

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

Der Frühling packt aus!

OLAF GULBRANSSON 17



„Meine diesjährigen Modelle sind wie immer neu, aktuell und nicht zu überbieten!“

Kleine Schreie im Frühling

Von Bastian Müller

Sie hatten heute keine Schule, die Jungen von elf Jahren. Es war dazu ein Tag, der so angenehm duftete, nach Wind und Fluß, nach weiten Wiesen und hohem Wald.

Klaus ging über die Felder; die Hände in den Hosentaschen, pffif er leise vor sich hin: er war so recht vergnügt. Hinten war der Deich. Klaus steuerte über die gewundenen Wege darauf zu. Der warme Wind blies ihm auf den Rücken, leise knisterte die saubere Bluse.

Dann stand er oben auf dem Damm und lugte ringsum in die Weite. Auf der einen Seite waren die Felder. Ganz fern war eine Kette runder Hügel. Er sprang den Deich hinunter und streifte mitten in die Weite der Wiesen; er hatte eine unbestimmte Ahnung, vielleicht gab es etwas zu entdecken. Vielleicht hatte der Fluß etwas angetrieben oder war in der Weide bei der Schilfkühle wieder ein Nest mit Eiern. Letztes Jahr hatte ein Käuzchen dort gebrütet.

Wie ein Königreich dehnten sich die Wiesen, eine blaßgrüne Prärie. So im Daherschlendern pffif Klaus ein Lied nach dem anderen, und er schaute nach den Wolken; sie flogen weiter, immer größer wurde die blaue Lücke: es war ein schöner Tag. Für den Sommer brauchte er eine Festung; einen

sicheren Wigwam in der grünen Prärie. — Wie wäre es, wenn er jetzt einen Platz ausfindig machen würde? —

Gleich ließ er das Pfeifen sein. Seine Schritte wurden behutsam — sein Herz klopfte schneller. Dabei streifte er in einem großen Bogen um ein Gebüsch. Das war fast ein Wald, so wie es da dunkel über der Ebene in den Himmel ragte; ein Wald aus lauter Gerümpel, mit einem einzigen Baum, einer Erle, die in der Krone dürr war. — Im großen Bogen umkreiste er den ganzen Horst: er war von allen Seiten dicht. Und es gab einen trockenen Flußarm, der dahinein mündete. Vielleicht war im Gebüsch ein Tümpel mit Wasser —, das war wichtig für eine lange Belagerung; sonst konnte man ja auch darin baden. Sowas mußte eigentlich da sein, es sah ganz danach aus.

Nach allen Regeln der Kunst schlich er durch die Schlenke in das Gehölz. Es war kühl darin, vom Schatten der Sträucher und vom Tümpel. Er war viel größer, als Klaus ihn sich vorgestellt. Er war fast ein See; darauf konnte man schon ein Floß gebrauchen! Zum Baden war er etwas schlammig, aber man konnte ... nein, man mußte die Scheu überwinden: führte der Missisippi nicht auch ungeheure Schlammmassen mit? — Gott sei Dank war

die Erde weich, da fiel das Graben einer Höhle nicht so schwer. Es standen sogar zwei knorrig Weiden da, solche, die einen hohlen Stamm von zwei, drei Meter Höhe haben, darauf wächst dann ein Nest junger Zweige: Weidenköpfe heißen sie. — Klaus tat ihnen leisen Pffif durch die Zähne, die eine war Munitionslager, die andere ein Sommerwigwam; eine Bank ließ sich sicher darin bauen und ein Versteck für Tabak und Pfeife.

Vielleicht gab es sogar Fische unten im Tümpel, am liebsten Aale...?

Klaus kroch unter einen Schlehdornbusch, da stand das dürre Gras vom Vorjahr hoch und er kuschelte sich hinein. — Das war ein Platz! — Ganz primal — Drüben vom Tümpel gurrte eine Wildtaube, gurrte und gurrte... Klaus hielt bebend den Atem an: ob die Tauben dort brüteten? — Er lag reglos und lauschte. Das Gurren drang dumpf und werdend in den Frühling.

Einmal war es als huschte ein Schatten über den Tümpel; noch gurrte die Taube...

Da war es wie ein Schrei... Wie ein — ein — kleiner Schrei. Oder träumte er mit offenen Augen?

Was war der Schatten gewesen? — Jetzt knackten kleine Zweige. Ein gurgelnder Ton gluckste über den Tümpel... Da — da — der Schatten kam — ein Habicht landete auf der winzigen Lichtung vor dem Schlehnenbusch.

Klaus lag wie ein Stein; die Brust atmete kaum noch. Er sah mit weitaufgerissenen Augen... Der Habicht hatte die Taube — seine Taube geschlagen; sie lag da vor den Fängen des Räubers.

Die Augen des Habichts waren blind vor Gier; er fänzelte mit gestäubtem Gefieder, dann hackte der Schnabel... Da — der Hals seiner Beute... Da fielen wie durch ein Wunder alle Federn von der toten Taube; — der Wind trieb die weichen Bauchdaunen in Klaus' Gesicht. Das war unheimlich, es konnte fast nicht wahr sein — er schloß die Augen für einen Augenblick nur, er mußte sich besinnen, daß alles war...

Da knackte brechend ein Knochen... Klaus hielt die ganze Zeit über die Augen geschlossen. Er wagte es nicht, sie zu öffnen. Hundertmal hatte er zu Todesverachtung den Indianerhüpfelingen kämpfend ins Auge geschaut; hundertmal — jetzt brannten seine Lider, rot flimmerte es vor den zugespitzten Augen: denn manchmal drangen würgende Laute des kröpfenden Habichts messerschärf in die Ohren.

Er hörte einen Schnabel wetzen und Gefieder plustern: dann rauschte etwas kaum hörbar davon. Etwas später wagte er hinzuschauen; nur flüchtig: zwischen dem Kranz grauer Federn lagen die roten Taubenfüße. — Klaus schlich durch die Schlenke davon. Er trat auf einen morschen Zweig... Oben glitt der Habicht von der Erle mit der dünnen Krone; glitt davon, über die grüne Prärie, immer weiter zum Fluß hin.

Das Wasser des Tümpels roch faulig! Klaus rannte auf die Wiesen, im weiten Bogen um das Gehölz: — nie wollte er da eine Festung haben! Und plötzlich platzte ein unterdrückter Schrei aus seiner Kehle; ein kleiner Schrei voll großer Angst...

Steigerungen?

Von Kataröstr

Wozu immer sich vergleichen mit Herrn X und Ypsilon? Kannst ja doch kein Plus erreichen, steckt's nicht in dir selber schon.

Laß den andern ihr Geschnupper hin und her im Weltenuaum nach dem Kompara- und superlativistischen Seifenschaum.

Bei dem Schielen und Beneiden, lieber Freund, geht's immer schief. Lern' es, dich mit dir bescheiden. Dann erst bist du positiv.



(fr. Bilek)

Anna, ihr Schorschl und der Herr Graf Adelbert von Eberhorst

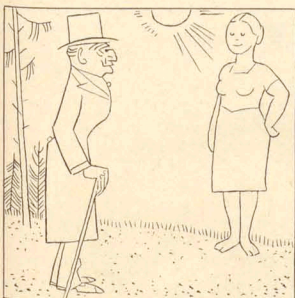
oder: Jung gefreit hat nie gereut / Eine Moritat von Karl Arnold



Graf Adelbert von Eberhorst
Lustwandelte in seinem Forst,
Da hört der edle Ritter
Im Walde ein Geknitter.



„Sind's Wilddieb?“ denkt Graf Adelbert,
„Im Erbforst? Das wär' unerhört!“
„Halt“, ruft er, „wer ist da?“
Zurück ruft's: „Die Anna!“



Da sah der Graf die Anna stehn,
Und gleich war es um ihn geschehn.
Sein edles Blut, es wallt,
Obzwar er schon recht alt.



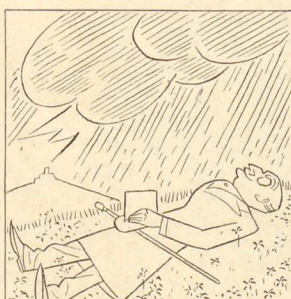
Er sprach zur Anna: „Ich liebe Sie!“
Die fragt gleich drauf: „Warum g'rod mi?“
Das hat den Graf erregt,
Sein Herze schneller schlägt.



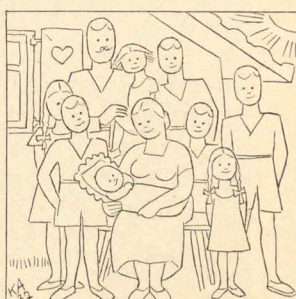
„Nein“, sagt die Anna, „da wird nix draus,
I hab' mein' Schorschl scho' zu Haus,
In den bin i valiebt!“
Dies hat den Graf betrübt.



„Dann leben Sie wohl, Sie schönes Kind!
Bedauere, daß Sie schon vergeben sind.
Mir tut mein Herz so weh',
Gestatten, daß ich geh'.“



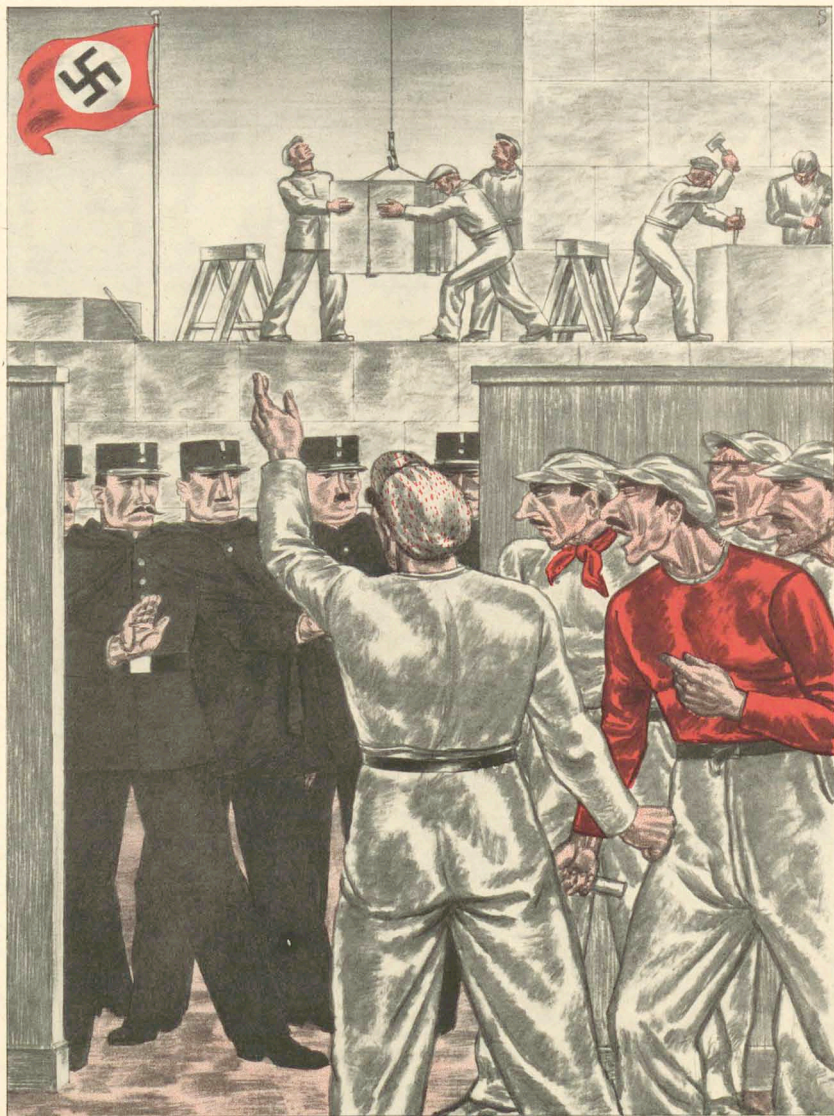
Der Graf wandelte noch zehn Schritt fürbaß,
Dann fiel er um und war ganz blaß.
Sein Herz konnt's nicht dremachen,
Er mußte dem Dasein entsagen.



Indem, daß der Graf ein Sonderling war,
Sind überhaupt die Wege der Liebe sonderbar.
Die Anna und ihr Schorsch sind g'sünder
Und haben heut' viele Kinder.

Streikposten vor der Pariser Weltausstellung

(Erich Schilling)



Am deutschen Pavillon: „Was, das wollen richtige Arbeiter sein? Merde! Die arbeiten ja!“

Tante Annas Kaffeekränzchen

Von A. Wisbeck

Nein, Frau Geheimrat Bonifazius hätte es damals, als ich diese Geschichte erzählte, nicht nötig gehabt, Tante Annas Kaffeekränzchen vorzeitig zu verlassen. Und für Fräulein Hagedorn lag kein Grund vor, den Kanarienvogel zu füttern, wie es meinem Bericht bis zu seinem Ende gefolgt war. Ich will es zwar nicht bestreiten: Hotelerelebnisse spitzen sich mitunter zu Vorkommnissen zu, die eine getreue Wiedergabe in wohlstandtändigem Damenkreise unzulässig erscheinen lassen. Was aber nun mein demaltes Erlebnis im Hotel „Imperial“ betrifft, so mußte selbst eine Dame wie meine Tante Anna, die, in eigener Ausübung ihrer Tugend ehrenvoll ergreut, einem erstaunlichen Spürsinn für die Untugend anderer aufweiset, unumwunden zugeben, daß es sich um ein harmloses Geschichtchen handele. Ich werde es nun in der gleichen Weise wiedergeben, wie ich es damals erzählt habe. Denn es wäre mir wertvoll, zu erfahren, wodurch mein Erlebnis in Tante Annas Kaffeekränzchen eine gewisse Verwirrung tragen konnte. Ich erzählte also:

„Auf einer Reise war ich zu später Nachtzeit in einem ansehnlichen Hotel abgestiegen. Das Haus strotzte bereits von Gästen, und so hatte ich es nur einem Zufall zu verdanken, daß ich noch ein hübsches, im dritten Stockwerk gelegenes Zimmer erhalten konnte. Zum Verständnis eines späteren Vorkommnisses sei über dieses Zimmer bemerkt, daß eine Glästrupe auf einen der üblichen „Balkons“ führte, die in Handbreite ein Stockwerk umlaufend, mehr der äußerlichen Zierde als dem Gebrauche dienend. „Ich ohne Beredsam“, murmelte Tante Anna vor sich hin, „in dem gleichen Stockwerk wohnte natürlich ein Weib!“ Sehr gut beobachtet!“ bemerkte ich, „es war eine Dame. Sie hieß Tricy, kam aus Boston und hatte das neben dem meinen liegende Zimmer am gleichen Tage bezogen, an dem ich selbst angekommen war. Daß es sich um eine weibliche Nachbarschaft handle, konnte ich bereits am frühen Morgen feststellen, denn frühliches Geträller, das hinter einer Seitentüre meines Zimmers anhub, weckte mich aus dem Schlaf.“

Das Rieseln und Rauschen von Wasser sagte mir weiterhin, daß sich ein Badezimmer neben dem meinen befand, in dem meine Nachbarin ihre morgendliche Erfrischung nahm. Ich konnte hören, wie sie im Wasser plätscherte, sich abrauschte, prustend aus der Wanne sprang und ihren nackten Körper mit kräftigen Massageschlägen bearbeitete. Ja, ja, diese Weiber von heute“, warf Frau Geheimrat Bonifazius ein, „daß sie einen fremden Herrn nicht gleich zum „Schinkenklappen“ einladen, ist noch ein Wunder!“ Und überhaupt“, wisperte Fräulein Hagedorn, „wenn ich mir denke, daß sich ein Mann vorstellen könnte, wie ich —! „Unnötige Sorgen!“ beruhigte ich sie, „ich würde mir bei Ihnen nichts vorstellen. Um aber in meiner Erzählung vorzutreten: Durch das Schlüsselloch der Türe, hinter der meine Nachbarin badete, fiel ein breiter Lichtstrahl in mein Zimmer. Ich stand auf, ging an die Türe heran, „Siehst du“, unterbrach mich Tante Anna, „deshalb verstopfe ich auch immer Schlüssellöcher mit angefeuchtem Zeitungspapier. Es ist ein einfaches Mittel.“ Ja“, bestätigte ich, „es genügt jedoch auch ein Taschentuch, das man über die Klinke hängt. Und das tat ich in diesem Fall, denn das Licht störte mich. Ich kroch wieder in mein Bett und schlief bis in den tiefen Morgen hinein.“

Ein Zufall ergab es, daß ich meine Zimmer Nachbarin Tricy noch des gleichen Tages kennenlernte. Sie war jung und schön, und wenn sie ihr Persierennütchen im kecken Schnick über dem Schol-

tel kupferroten Haarbelages trug, dann gab es vom Litzboy bis zum Greis keinen Mann im Hotel, der ihr nicht bewundernd nachgesehen hätte. Um mich aber keines oberflächlichen Urteils schuldig zu machen: Tricy war auch klug, und wenn ich mich noch beifüge, daß sie ein lebensprühendes Temperament besaß, so mag dies ihr Bild vervollständigen. Wir wurden bald gute Freunde, unternahm gemeinsame Spaziergänge, speisten gemeinsam, und gingen abends miteinander zum Tanz. „Und nachher?“ frug spöttisch Fräulein Hagedorn, und lächelte mich scharf in ihr stahlgraues Auge. „Nachher verabschiedeten wir uns vor Tricy's Zimmer“, fuhr ich fort. „Im übrigen muß ich gestehen, daß ich mich bald in Tricy verliebte oder, um die ganze Wahrheit zu sagen, daß ich sie aus vollem Herzen liebte und von Tag zu Tag lieber gewann. Ich schwieg darüber. Denn es wäre mir lächerlich erschienen, von einem Gefühl zu sprechen, das — wie ich damals annahm — nicht erwidert wurde.“ „Ja, ja, so raffiniert muß man es bei den Männern machen“, kicherte Frau Geheimrat Bonifazius, „so tun, als ob — da fallen sie am leichtesten darauf herein!“ „Wie dem auch sei“, fuhr ich fort, „eines Tages klagte mir Tricy über ihre Schlaflosigkeit. Wenn sie so, mit ihren Gedanken allein, in ihrem Bett läge —“, „Ich glaube“, warf Tante Anna rasch ein, „hier kannst du einen Schlußpunkt machen. Du darfst nicht vergessen, daß du unter Damen bist!“ Ich bin erst beim Strichpunkt!“ versicherte ich, „und was Tricy's Schlaflosigkeit betrifft, so empfehle ich ihr als bestes Gemittel die Langeweile. Zu diesem Zweck erbot ich mich, ihr so lange aus meinen Manuskripten vorzulesen, bis sie eingeschlafen sei. Tricy lächelte bei meinem Vorschlag fröhlich auf und hatte nur die Befürchtung einzuwenden, daß es ihrem Ruf schaden könne, wenn ich bei einem nächtlichen Besuch ihres Zimmers beobachtet würde. Diesem Bedenken mochte ich mich selber nicht verschließen, und so schien mir der um das Stockwerk laufende „Balkon“ schließlich doch noch einem zweckdienlichen Gebrauche nutzbar zu

sein. In der gleichen Nacht noch — es war die letzte vor Tricy's Abreise — quetschte ich mich über den engen Stütz überhöhten als guter Sportsmann ein hinderndes Quergerüst und stand schließlich vor der Glästrupe, die in Tricy's Zimmer führte. Lichtschein fiel durch das Gewebe der Gardinen, ich pochte leise an die Türe. Die Gardinen öffneten sich ein wenig, und mit etwas verängstigt Ausdruck stand Tricy vor mir, nur mehr durch das Glas der Türe von mir getrennt. „Und durch eines dieser modernen Schleierhemden“, fauchte Tante Anna, „die noch mehr zeigen, als da ist!“ „Sie trug ein blau gestreiftes Pyjama“, suchte ich zu begütigen. Aber Frau Geheimrat Bonifazius hatte sich bereits von ihrem Stuhl erhoben. „Es wird Zeit“, daß ich nach Hause gehe“, meinte sie mit scheidender Stimme. „Ihre Geschichte fängt an, zu interessant zu werden!“ Sie ging ab. „Ob Hansi nicht Hunger hat?“ fiel es plötzlich Fräulein Hagedorn ein, und sie verfertigte sich zum Kanarienvogel in das andere Zimmer. Nun hatte ich nur mehr Tante Anna als Zuhörerin, doch fuhr ich in meiner Erzählung fort: „Nach einigen Zögern versuchte Tricy die Türe zu öffnen. Sie war verschlossen. Wir nickten uns lechend zu, und ich kletterte den gleichen halbsbrecherischen Weg zurück, den ich gekommen war.“

„Nun würde auch ein Badezimmer für Sie frei!“ bot mir der Zimmerkellner am nächsten Tag an, „die Dame von nebenan reist ab.“ Empfehlend schlug er mir die Hand gegen die Klinke der Seitentüre, und diese sprang auf. „Vermächtige Schlamperei!“ mälerte der Kellner, „da hatte nun mein Kollege wieder einmal vergessen, das Badezimmer gegen die abzusperrern. Die beiden Zimmer waren eben vorher als „Appartement“ vermietet. Nun ja, bei anständigen Herrschaften kommt ja trotzdem nichts vor.“ „Nein“, sagte ich, „es ist nichts vorgekommen“, und daß ich mir heute Nacht fast den Hals gebrochen hätte, ist meine eigene Schuld. Denn man soll nicht immer auf die Ordnung dieser Welt vertrauen, sondern manchmal auch auf ihre Schlamperei!“

Durch das Badezimmer ging ich nun zu Tricy hinüber. Sie stand, bereits für die Reise gekleidet, zwischen ihren Koffern. „Nun müssen wir also Abschied von einander nehmen“, sagte sie leise, und es war mir, als ob ich verhaltenen Schmerz in ihrer Stimme hörte. Ich wollte sprechen, doch ehe ich Worte fand, lagen wir uns in den Armen und küßten uns. Es wurde an die Türe gepocht. Der Hausdiener kam, um Tricy's Gepäck abzubefördern. Ich drückte ihr noch einmal die Hand und habe sie seither nicht wiedergesehen.“

„Das war alles?“ fragte Tante Anna, und ich glaubte, eine gelinde Enttäuschung aus dieser Frage klingen zu hören. Ja, das war alles!“ Und warum hast du das nicht gleich gesagt?“ „Weil man eine Geschichte nicht von rückwärts nach vorne erzählen kann.“

„Freilich — natürlich“, stotterte etwas verlegen Tante Anna. „Und du hast diese Dame seit jener Zeit wirklich nicht wiedergesehen?“ „Nein, seit vorgestern nicht mehr“, bestätigte ich, „denn ich bin erst gestern von der Reise, auf der ich Tricy kennengelernt habe, zurückgekehrt.“ „Wie — was?“ kreischte Tante Anna mit zitternden Unterkielern auf. „Dann wirst du mit dieser Person vielleicht sogar noch einmal zusammentreffen?“ „Ja“, sagte ich, und konnte das Gefühl meines Glückes kaum unterdrücken, „aber leider erst am nächsten Dienstag.“ „So — so“, murmelte Tante Anna vor sich hin, „du wirst dieses Geschöpf wiedersehen! Nun ja, das Weitere denke ich mir lieber. Pluff!“

Das sage ich zum April ...

Von Anton Schmid

Die feinen Tage; Rothgeipflin; Kräutereien; Schattent; Der Fall des Schnees; das kalte Abendrot; Die grünen Dämmerungen, welche Rebel hatten, Sind fort und tot.

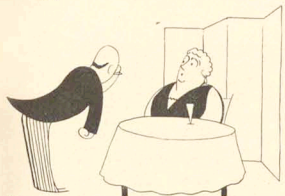
Run fängt es an; das gute Weh'n im Garten, Das träge Schnuppern in die junge Luft, Das Brüten über aufgeschwätzten Meer- und Länderarten, Derweil die süße Niste eines Vogels ruft.

Ich halte mich bereit für schwärmerische Damen Und gebe gern zu einem Stellbischen. Ich bitte um die Zeit, den Ort und um die Namen; Denn Liebe im April betrauscht wie Wein.

Die Wiesen maden auf mit grünen Gräsern. Die Spüre etwas, das mich müde macht. Der neue Himmel wird schon sonnengläsern. Auf einen Frühjahrsmantel bin ich sehr bedacht.

Zus schwarzer Wolfenwand flürzt ich ein Regenphauer. Die Dogelüste im Osef wird still. Mein Blut liegt abenteuerungrig auf der Lauer, Doch weiß es nicht, was und wohin es will ...

Lieber Simplicissimus



Dr. Ferdinand Hick ist nicht unter einem Glückstern geboren. Mancherlei Widerwärtigkeiten, von denen neunundneunzig Prozent der Menschheit verschont wird, stoßen ausgerechnet ihm zu. Neulich aber scheint sich das Blatt zu wenden. Seine Bewerbung als erster Ingenieur bei den Kenkerwerken ist so gut angenommen, und es gilt nur noch, sich in aller Eile bei der Inhaberin, der Geheimrätin Kenker, vorzustellen. Auf einem Wohlthatigkeitsfest gelingt es ihm endlich, die Geheimrätin ausfindig zu machen. Er stürzt sich an ihren Tisch, knallt die Hacken zusammen und sagt: „Hick.“ „Erlauben Sie“, ruft da die Geheimrätin, steht auf und wendet sich zum Gehen, „wenn Sie es nicht wünschen sollten: Ich bin Vorsitzende des Frauenbundes gegen Alkohol!“

*

Bei Schmetzles im zweiten Stock geht es oft sehr laut zu; die stets teilnehmende Nachbarschaft kommt bei den wertreichen Ehegefächten immer voll und ganz auf ihre Rechnung. Der Hausbesitzer ist manches gewohnt, aber ihm mißfällt, daß bei

diesen nach außen dringenden hitzigen Debatten meist wenig salonfähige Kraftausdrücke fallen. Er macht dieserhalb Frau Schmetzle eine zarte Andeutung, „Achtung, entgegnet die, „mit de' eheliche Zwilligtigkeit ist's wie mit de' Blähunge: wenn man sich Luft schafft, gib't's keine angenehme Geräusch“, aber nachher ist einem wieder viel wöher!“

*

Ein Amerikaner betritt ein Friseurgeschäft. Während er bedient wird, bemerkt er an der Wand zwei Totenmasken, die er aufmerksam betrachtet. „Was sind das für Köpfe?“, erkündigt er sich. „Das sind die Totenmasken von Beethoven und Dante“, wird ihm erklärt. Nach einer Pause sagt er gelassen: „Eine gute Reklame für den Friseur, alle zwei sind glatt rasier!“

*

Willi ist ein Bub von neun Jahren. Er hat eine Schwester Erna, die sechs Jahre älter ist, was ihm ständigen Kummer bereitet. Dann immer und überall redet sie ihm ein und ist ihm natürlich in jeder Hinsicht über. Willi trachtet deshalb bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, ihr ins auszuweichen. Als einmal mehrere Gäste da sind, sitzen die beiden Kinder auch bei Tisch. Da ißt Willi im Eifer zwischenredend rasch mit dem Messer. Schon hat es Erna bemerkt und weist ihn deshalb zurecht, noch bevor die Mutter etwas sagen kann. — „O moi“, wegen dem Messer da!“, tut Willi die Sache als für ihn nebensächlich beiseite. „Aber“, sagt er nun — ohne rechten Zusammenhang allerdings — zu seiner körperlich sehr gut entwickelten Schwester, „dir kauf' ich demächst einen Busen-

halter!“ — Das Mädchen wird über und über rot und senkt den Kopf, was Willis Angriffsrost nur verstärkt; denn er wendet sich jetzt laut an die Mutter, so daß die ganze Tischgesellschaft aufmerksam wird: „Du, Mama, was kostet denn so ein Busenhalter für die Erna?“ — „Zwei bis drei Mark, Willi — aber hör' mal, das ist doch kein Tischgespräch!“ Doch der Bub ist noch ganz bei der Sache. Er schweiget einen Augenblick und rechnet anscheinend sein Taschengeld nach. Dann: „Du, Mama, ist das für einen oder alle zwei?“

*

Lieschen saß auf einer bunt geblumten Wiese und lehnte ihr Köpfchen elegisch an die vom Schneider gut wattierte Brust Ottos; während Otto sich kramphaft bemühte, die Allüren zu kopieren, die sein Lieblingskinstor in solchen Situationen zu entfallen pflegte. Lieschen aber träumte in das von Wolken wirr zerrieseltes Himmelsblau, „Du“, flüsterte sie plötzlich, da sich Otto allzu konventionell gebärdete, „was der Himmel im Frühjahr für anzügeliche Wolkenbildungen hat!“

*

Ein Wanderer kommt auf der Landstraße an einem Grabhügel vorbei, den keine Blume und keine Inchrift ziert. Das tut seinem Herzen weh. Er legt einen Strauß auf das Grab und malt auf ein Brett: „In dieser Grabeshöhle liegt ein armer Wanderer.“ „Bruder, bei für seine Seele.“ Auf dem Rückweg findet er folgenden Zusatz von anderer Hand auf das Brett geschrieben: „Hier begraben — dummes Luud — liegt ein Esel. War's denn Bruder?“

„Welt-Detektiv“

Ankünd., Detektiv Praxis, Berlin W 4, Tauentzienstr. 3, Tel. Bavaría 5255 u. 5256, das zuverlässigste Institut für Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte auch über Privat-Verhältnisse, Herkunft, Verbrechen, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw., überall. 21 Überz. Erfahrungen, u. alle großen Ermittlungsanstalten tausende Anerkennungen!



DIE KNEIPP-KUR Die Kur der Erfolge!

Verein für das große Genußmittelvermögen von Gen.-Nat. Dr. Alf. Kneipp. Die Kur ist die mächtigste natürliche Heilmittelkur. Sie ist die wertvollste Heilmittelkur. Sie ist die wertvollste Heilmittelkur. Sie ist die wertvollste Heilmittelkur.

Verlag Knorr & Hirth G.M.B.H. München

GRATIS Liebe u. Ehe

ein Buch für Eheleute u. alle, die es werden wollen. Ein Buch für Eheleute u. alle, die es werden wollen. Ein Buch für Eheleute u. alle, die es werden wollen.

Gummi-Ad. Jilante

Über 1000 Best. d. Empfehlung. Preis 1.30. Über 1000 Best. d. Empfehlung. Preis 1.30.

Gratit bygien. An.

Über 1000 Best. d. Empfehlung. Preis 1.30. Über 1000 Best. d. Empfehlung. Preis 1.30.

GRATIS

Über 1000 Best. d. Empfehlung. Preis 1.30. Über 1000 Best. d. Empfehlung. Preis 1.30.

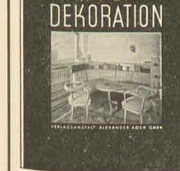
Wir bitten unsere Leser, sich bei Anfragen oder Bestellungen auf den Simplicissimus zu beziehen.

HYPAGIN-TEE

der Herrsche lösende Kräfte zur Entgiftung Entsaftung Entschlackung des Körpers.

In allen Apotheken erhältlich. Fordern Sie Gratisprobe und Prospekt an vom Hersteller: LUDWIGS-APOTHEKE München Neuhausen 8.

INNE-DEKORATION



Alteste und führende Zeitschrift auf dem Gebiet der neuzeitlichen und künstlerischen Raumausstattung.

INNE-DEKORATION

bringt in ihren monatlich erscheinenden Heften reichhaltiges Anschauungsmaterial und viele Anregungen für die geschmackvolle Gestaltung und Einrichtung des behaglichen Heims.

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G. M. B. H., STUTTGART-O 77

Umsonst

enthalten sind über 1000. Ent. u. Prägn. Angeg. ger. Art. von Hans-Versand Berlin-Spittel 42, Post. 20

Möbel

die ihr Heim behaglich machen, finden Sie sehr preisgünstig bei STORZ. Dem großen deutschen Einrichtungshaus Tal 22-26 MÜNCHEN. PROSPEKT S5 KOSTENLOS Geföhnt durchgeh. von 8-19 Uhr



Von Hans Leip

Niemals hab ich einen gebeten,
er solle hereinkommen.
Aber viele sind eingetreten
und dachten, die ist schon genommen.
Ihre Mienen waren leicht
und schmeckten schon die Lust,
und hielten alles für erreicht —
und haben von nichts gewußt.

Das sind die Jungs von der See,
die kennen den richtigen Wind,
die kennen Kehr wieder und Ade,
die kennen Tahiti und Bombay.
Aber im übrigen sind sie wie ein Kind.
Lot mi an Land!

Da jumpen sie vom Schiff,
die Brust gerecht und voll,
jeder Blick ist schon ein Griff
und sitzt, wie er soll.
Von der Tropensonne gebeizt,
gewürzt vom Biskayawind,
von jedem Mäuschen gereizt,
so wie Matrosen sind.

Das sind die Jungs von der See.
Auf See sind die Freuden nur klein.
Doch an Land blüht der richtige Klee,
und jedes Mädchen ist wie ein Reh,
und jedes Reh will umgelegt sein. —
Okee!

Einmal kam einer vorüber.
Sein Gesicht schien verdrossen.
Da sagte ich: Komm, mein Lieber!
Aber er blieb verschlossen.
Er hatte so etwas im Schnitt,
mir war so froh dabei.
Doch fern verhalte sein Schritt
im Nebel am Hafentkai.

Das sind die Jungs von der See,
unberechenbar wie der Wind.
Wenn sie kommen, sag ich: Geh!
Und lache. Doch mein Herz tut weh,
wenn sie gegangen sind. —
Goode Reis', min Jung!
Goode Reis'!

„Nie wieder Liebe! Erst ziehe ich mich drei Stunden lang an, dann komme ich 'ne halbe Stunde zu früh zum Rendez-vous, werde patschnaß, und jetzt fällt mir ein, daß wir uns erst morgen treffen wollten!“

Der lächelnde Moment

(K. Hellgenstedt)



„Halt! Nur mit dem Mund lächeln genügt nicht! Vor der Kamera müssen zum mindesten auch die Beine lächeln!“

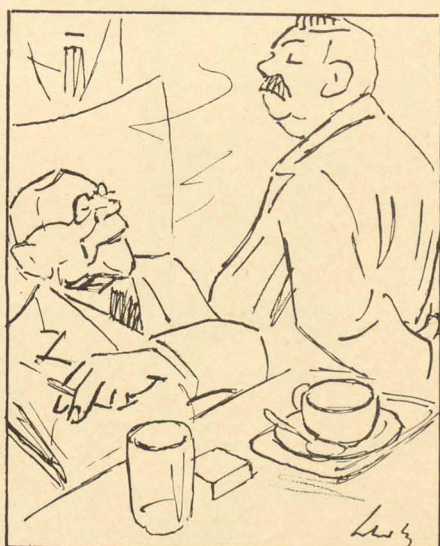
Das dicke Ende

(Wilhelm Schulz)



„Und wie g'fällt's Eahna denn bei uns?“ — „Ausgezeichnet, Herr Posthalter, ganz ausgezeichnet! Ein reizendes altes Städtchen!“

Und dann, wissen Sie, Ihr stimmungsvolles, altes Gasthaus! Für sowas hab' ich nun einmal ein ganz besonderes Faible ...



Diese Tradition, diese echten alten Möbel und Stiche an den Wänden ... einfach wundervoll! ... Allerdings — wenn dafür die

Bettwäsche ein bißchen weniger alt wäre, verehrter Herr Posthalter, würde das die köstliche Stimmung keineswegs beeinträchtigen ...

Rekrutenwerbung in England

(Eduard Thöny)



„Gentlemen, das ist nur eine der vier täglichen Mahlzeiten des Rekruten, und wenn Sie gleich in die Armee eintreten, können Sie sich sofort bedienen!“